

Vierteljährlich  
für Diez 1 M. 80 Pfg.  
Bei den Postanstalten  
(inkl. Bestellgeld)  
1 M. 92 Pfg.  
Täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Druck und Verlag  
von H. Chr. Sommer,  
Diez und Gmb.

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Zeitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Vollspalte 50 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:  
Diez, Rosenstraße 38.  
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

## Der Notschrei nach japanischer Hilfe.

**Mailand, 21. Dezember.** Das rumänische Blatt „Diminieta“ behauptet, Japan habe von Frankreich als **Kompensation für die Absendung von 300 000 Mann die Abtretung von Indochina** verlangt. Frankreich habe sich damals geweigert, jetzt herrsche aber eine starke Strömung, die japanische Forderung **anzunehmen**. Der Mailänder „Corriere“ bestätigt die französische Anfrage um Entsendung japanischer Truppen. Japan hätte aber abgelehnt. „Giornale d'Italia“ erfährt, es handle sich nur um Cochinchina. Die Verhandlungen hierüber seien aber in **Petersburg nicht willkommen**. Offenbar sei überhaupt eine **französisch-russische Spannung** entstanden. In **Rußland** nehme täglich eine **friedensgesättigte Strömung** zu. An der Spitze dieser Bewegung stehe Graf Witte.

**Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.**  
Großes Hauptquartier, 22. Dezbr. Vormittag. Amtlich. Bei Neuport und in der Gegend von Ypern herrschte heute im allgemeinen Ruhe.  
Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Bivensh machten die durch französische Territoriale verstärkten Engländer gestern und heute nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In Gegend Niebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.  
Im westlichen Teile der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Westlich der Argonnen, nord-

westlich und nördlich Verdun wurden französische Angriffe zum Teil unter schwersten Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bzura- und Rawka-Abschnitt. An vielen Stellen ist der Übergang über den Abschnitt schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezbr. 1914 folgenden Nachsatz hat: Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekannt zu geben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.

Oberste Heeresleitung

### Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

#### Die Kämpfe in Polen.

**W. L. B. Mailand, 23. Dez.** Die Schlacht in Polen am linken Weichselufer zwischen Bzura, Rawka und Nida dauert an, besonders heftig bei Schazew und Skerniwice, wo bedeutende deutsche Kräfte einen Vorstoß auf Warschau versuchten. Die Verwüstung des Landes westlich der Weichsel ist unbeschreiblich. Lebensmittel für die Bevölkerung fehlen, so daß diese tatsächlich Hungers stirbt. Am Dunajec griffen die Deserteure und Deutschen an. Bei Przemyśl seien Versuche gemacht, die Stadt zu entsetzen. Auch Ausfälle seien gemacht worden.

#### Hefige Beschießung von Armentieres

**W. L. B. Mailand, 23. Dez.** Die Beschießung von Armentieres wurde am 14. Dez. nach längerer Pause wieder aufgenommen. Das Volk floh von neuem in die Keller. In einer Nacht sind in der Stadt und Umgebung über 12000 Geschosse niedergegangen. Es seien wenig Men-

schensopfer, aber beträchtlicher Materialschaden zu verzeichnen. Die Bevölkerung hat die Stadt zum größten Teil verlassen. Von 30000 sind nur 6000 zurückgeblieben.

#### Aus Persien

**W. L. B. Petersburg, 23. Dez.** Wie Kufloje Slowo aus Teheran meldet, haben die persischen Kurden mit den türkischen Truppen fast die ganze Provinz Aserbeidschan in Besitz. Schirvan sei bedroht.

#### Die Pariser Sozialisten.

**W. L. B. Genf, 23. Dez.** Die Pariser Libre Parole berichtet, daß in der letzten Versammlung des Seinedepartements die Redaktion der Humanité eine Anfrage unterbreitet habe, ob Friedensverhandlungen eingeleitet werden sollten, sobald der Feind vom französischen Boden vertrieben sei. Die Anfrage rief großen Tumult hervor.

#### Keine Kriegsbegeisterung der Japaner

**W. L. B. Wien, 23. Dez.** In der Arbeiterzeitung führt ein japanischer Sozialist aus, die japanische Kriegspartei hätte den Krieg mit Deutschland begonnen, um den Schmutz abzuwischen, der durch die bekannte Bestechungssaffäre Meer und Flotte anhaft. Das Volk sei keineswegs Kriegsbegeistert, und die Gebliederten seien auf Deutschlands Seite. Das Volk seufze unter dem Druck der Steuern.

#### Die Kämpfe im Nordwesten.

**W. L. B. Berlin, 23. Dez.** Am Kanal im Osten von Neuport haben in den letzten Tagen heftige Gefechte stattgefunden. Laut Post. Bzg. meldet die Daily Mail: Ost standen sich Franzosen und Deutsche stundenlang gegenüber, nur durch den Kanal getrennt. Ein Fahrzeug lag auf französischer Seite des Kanals bei Taschendale. Es wurde so umgelegt, daß es eine Brücke bildete. Die Soldaten umwickelten ihre Schuhe und gingen im Gänsemarsch über die Brücke, ohne daß die Deutschen es merkten. Es kam zu einem heftigen Bajonettkampf. Als jedoch Verstärkungen eintrafen, wurden die Deutschen zurückgedrängt. Die Franzosen machen große Anstrengungen, um sich in den Besitz der Linie Roulers-Melin zu setzen, um dadurch auf die Linie

## Der Lüge Saat.

Novelle von Helmut von No. (Nachdruck verboten.)

Der Jäger hatte ihr herzlich die Hand geschüttelt und setzte sich neben sie.  
„I muß zum Herrn Grafen eint“, gab er zur Antwort. „Weil's do a bissel früh war, hab i no a wen'g warten woll'n und bin zu enk eint.“ Er zupfte verlegen an der grünen Schürze, die den weichen Hemdkragen zusammenhielt. „Ja — a bissel hab i halt mit dir plauschen woll'n.“  
In die Wangen des Mädchens stieg ein feines Rot. Und ohne auf seine letzten Worte einzugehen, lenkte sie hastig ab: „Der Herr, der sich drum die Villa kauft hat, war gestern hier. Ob er net amal a Stückl Bild hab'n könnt.“  
„Hab eahm g'sagt, daß 'r mit dir red'n muas, und er laßt dich bitt'n, daß d' amal neinschaust zu eahm.“  
Toni nickte gleichgültig.  
„Scho recht — i dank dir schön, Genzi. Ja, und was i sag'n woll'n — Er mußte sich lange bestimmen, was er hatte sagen wollen. Dann aber warf er mit einem energischen Wurf den Kopf zurück, sah dem Mädchen freimütig in die Augen und hauchte nach ihrer Hand.“  
„Siehst, Genzi — mir san do allweil guate Freunde gwen. Da is do recht, wann ma grad heraus red mitanand. Der Birt hat mir g'sagt, daß du aaf die leht'n Tag arg traurig g'wen bist. Da hob i mir dentt, dazu is die Freundin schaff da, daß ma si beisteh, wann's wo fehlt. Bist a bissel Vertrauen hast zu mir — na sag mir, was d' hast. Weicht könnt i dir helf'n.“  
Bei seinen ersten Worten schon hatte es um die Mundwinkel der Genzi gezuckt, und jetzt schluchzte sie fassungslos auf.  
„I muß aa mit an Mensch'n reden dervo — 's druckt mir sunst 's Herz ab,“ stammelte sie. „I woas ja eh net, was i tun soll.“  
Der Toni wartete still, bis sie sich ein wenig beruhigt hatte, und streichelte nur die kleine Hand, die sie ihm willig überließ. Er stellte keine Frage; von selbst begann sie zu erzählen, leise und mit stockender Stimme:

„I hab's no neand g'sagt hier, zween was i vor an halb'n Jahr von dahoam hab surt müß'n, zween was i unter fremde Leut' g'anger bin. I hab an — an Bruader —, ihre Stimme dämpfte sich bis zu einem fast unhörbaren Blästern — „der net gut tut. Vor an halb'n Jahr — hat er — amal — eppas g'stoh'n. Sie hab'n eahm derwischt — und desweg'n hab i surt müß'n von dahoam. S hat mi nimmer g'litten unter den Leut'n, die alle darum g'wußt hab'n. Nacha hat mei Bruader — a Straf kriagt — zwoa Monat hat 'r hüben müß'n. Da bin i scho hier g'wen, und zittert hab i Tag und Nacht, daß oans was erfahr'n könnt dervo. Vor an Vierteljahr — is er dann — auf'senna. I hab eahm g'schickt, was i hier verbeant hatt' in den drei Monaten, und nach vierzehn Tag hab i an Brief kriagt vo eahm, daß 'r a Stellung fund'n hatt' in an G'schäft. I bin so froh g'wen — so froh! No amal hat 'r g'schrieb'n, i müßt eahm a bissel Geld schick'n, die Bezahlung war 's erste halbe Jahr so schlecht, wann er nacha mehr kriaget, zahlet er mir 's Truck. Nacha hab i eahm wieder g'schickt, was i mir g'spart hatt' Und iacht — gestern früh — hat 'r mir g'schrieb'n — daß 'r — der Veruchung — wieder unterleg'n is. Dem G'schäft, wo er ang'stellt is, hat 'r Geld g'stoh'n — zwoahundert Mark. Aaf sein flehentliche Bitt'n hat eahm der Besizer vo dem G'schäft zug'stauden, daß er 'n net anzeig'n will, bal er eahm die zwoahundert Mark in drei Tag'n z'ruckzahlt. Wann i eahm das Geld net schickt, nacha war er verlor'n. Und i — i hab's do net! I lo 's eahm do net schick'n!“

Sie weinte wieder, so trostlos, so fassungslos, daß es den jungen Mann in innerster Seele ergriff. Tiefersitten Antlitzes starrte er vor sich nieder, und es vergingen ein paar Minuten, ehe er erwiderte:

„Gut is, Genzi, daß d' di mir anvertraut hast. Woast, i hab dreitausend Mark'n g'erbt, und so zwoatausendhundert hab i no — was i vo mei Batter selig g'erbt hab, und mei Erspart's. Nacha in Herbst geb i die Jagerei aaf und laaf mir 'n Bründlhos am See. Sechstausend soll 'r kost'n — viertausend muas i glei zahl'n, zwoatausend zum Frühjahr. Fünfhundert fehl'n mir dazu, die kriag i vo mein Bruader, der wo in Milken is, zum Leihn. Siehst, da lo i dir zwoahundert leicht geb'n; vo die fußjehnhundert, wo i erscht zum Frühjahr brauch. Bis dahin kost's mir leicht z'ruck-

geb'n, und wann net — nacha gib't mir mei Bruader scho. Wirkli, dös geugt guat.“

Aber das Mädchen wehrte wie in tiefem Erschrecken ab. „Na, na — dös geht net! Dös lo i net annehm'n! I der net!“

„Warum net? — Es is do nua g'liehn. Und vo an guaten Freund —“

„Toni — wann i dös g'wußt hatt', nacha hatt' i dir nig verzählt. Grad vo dir derj i dös net annehm'n. Wann i dir sag'n könnt —“

Sie brach kurz ab. Der Jäger aber sah tief bestimmet aus. „Grad vo mir kannst's net annehm'n? — Ja, da lo i freit nig zu sag'n. Aber i moan do, daß d' es nehman könnt'st, vo wem's aa kimmt. Dent do, halft dir später amal sag'n müßt'st; i hält' mei Bruader leicht rett'n könn'n — aber i hab's net tun mög'n, nua weil's arvat der Toni g'wen is, der mir dös Geld hat geb'n woll'n —“

Da beugte sie sich vor, und ehe er es verhindern konnte, küßte sie seine Hand.

„So derst net red'n,“ schluchzte sie leise. „Du bist so a guater Mensch, dös is g'wiß — aber i — wenn i dir nua sag'n könnt —“

Der Toni hatte die Hand, darauf sie den Kuß gedrückt hatte, rajch zurückgezogen. Sie brannte ihm wie Feuer. Oh, wie gern hätte er das Mädel in seine Arme gerissen, seinen Mund auf die zuckenden roten Lippen gepreßt! Aber das war der rechte Augenblick nicht.

„Bist mir no eppas g' sag'n hast — daß i darüber schweig'n werd', dös wirst mir glaub'n. Aber 's Geld, Genzi, dös derst scho g'wiß nehman. Is ja net g'schent.“

Das Mädchen presste in summer Qual die Hände auf die Brust. Sie sahen einen schweren Kampf mit sich zu bestehen; dann jagte sie mit tief gesenktem Kopf:

„Der Herrgott mag dir's lohnen, Toni! — 's is net recht vo mir; aber i woas mir eh lei andern Ausweg nimmer. Wann du's wirkli net brauchst bis zum Frühjahr —“

„G'wiß net! — Ganz g'wiß net! — I hol 's Geld glei vom Herrn Grafen — der hat mir's verwahrt, weil i 's net hab mit auffs nehma woll'n in d' Gätt'n. Bis zum Mittag bring i dir's — gelt?“

(Fortsetzung folgt.)

Raubatz-Ville einen Druck auszuüben. Trotz der Zuführung von großen Artilleriemengen ist ihnen dies nicht gelungen. Die deutschen Truppen werden erheblich angefeuert durch den Sieg in Polen. Die Soldaten sagen: Jetzt werden wir auch bald mit den Franzosen und Engländern fertig, die Belgier zählen wir nicht.

### Unsicherheit in Aegypten.

W. L. B. Zürich, 23. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet: Kusloje Slowo berichtet von einer allgemeinen großen Unsicherheit in Aegypten. Nord, Raub und Plünderung nehmen überhand. Verschiedene Polizisten seien ermordet worden. Die Engländer klagen über Gehorsamsverweigerung seitens der Ägypter.

### Deutsche Flieger über Warschau.

W. L. B. Berlin, 23. Dez. Ueber ein schweres Bombardement von Warschau schreibt der Lodzer Kurier: Am Sonntag hörte man in Warschau 3 Stunden, von 6-9 Uhr, den Donner explodierender Bomben, der die Luft erzittern machte. Häusermauern stürzten ein. Man hörte das Stöhnen der Verwundeten. Von zwei deutschen Aeroplanen wurden 80 Bomben geworfen.

### Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W. L. B. Konstantinopel, 23. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front überfielen unsere Truppen die Russen bei El Agö und Arhi, 30 Kilometer von Köprüköi. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergab die Flucht. Die indischen Truppen in Aegypten desertieren massenhaft und laufen mit den Waffen zu uns über.

### Der österreichische Bericht.

W. L. B. Wien, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: 21. Dezember mittags. In den Karpathen macht unser Angriff im oberen Flussgebiet der Latorca gute Fortschritte. Nordöstlich des Lupkower Passes an der Linie nördlich Krosno-Zuchow und am untern Dunajec wird heftig weiter gekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

W. L. B. Wien, 23. Dez. Mittags. Amtlich. In den Karpathen wird nahe den südlichen Gebirgskämmen und an den Klüssen Nagh-Ag, Latorca und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne durchdringen zu können. Namentlich an dem untern Dunajec hatten sie schwere Verluste. Im Raum zwischen Rida und südlich Tomaszow entwickelten sich kleinere Kämpfe. Die Kämpfe im Vorfeld von Przemyśl dauern fort. Der Stellv. des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

### Der Papst für die Kriegsgefangenen.

W. L. B. Rom, 21. Dezbr. Offiziell Romano veröffentlicht einen Erlaß der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, der besagt, der Papst, der lebhaften Anteil an den Ängsten der vielen unglücklichen Kriegsgefangenen sowie den Besorgnissen ihrer zahlreichen jeder Nachricht von diesen Angehörigen entbehrenden Familien nehme und den einen wie den andern jede mögliche Hilfe und Erleichterung durch die ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zu bringen wünsche, habe auf den Bericht des Monsignore Eugenio Pacelli, des Sekretärs der Heiligen Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, folgende Bestimmungen getroffen,

### Großadmiral v. Tirpitz über den Seekrieg.

Karl H. v. Wiegand, der Berliner Vertreter der amerikanischen „United Press“, hat neuerdings Gelegenheit gehabt, einen tieferen Einblick in die Gedanken des Organisations- und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Großadmirals v. Tirpitz, zu bekommen. Er schreibt darüber:

Nachdem ich mehrere Tage im Hauptquartier des Kronprinzen und in den Argonnen verbracht hatte, fuhr ich nach der Stadt, wo alle Ministerien der deutschen Regierung untergebracht sind. Und nun sah auch Großadmiral v. Tirpitz zum ersten Male von der streng beobachteten Regel, Journalisten keine Unterredung zu gewähren, ab und erwiderte mir die Ehre und Freundlichkeit, mich in seiner prächtig ausgestatteten Wohnung, dem Heim eines geschäftigen Bankiers, zu empfangen. Das Schild an der Tür trägt die Aufschrift: „Reichsmarineamt“. Sein Amtszimmer ist das große Schlafzimmer, worin das Bett noch so war, wie es sein Besitzer verlassen hat. „Amerika hat seine Stimme zum Protest nicht erhoben und wenig oder gar nichts gegen die Schließung der Nordsee für die neutrale Schifffahrt seitens Englands getan. Was wird Amerika nun sagen, wenn Deutschland einen Unterseebootskrieg gegen alle feindlichen Handelsschiffe erklärt?“ So fragte mich Großadmiral v. Tirpitz, als ich ihn in seiner Amtswohnung zu einer Unterredung aufsuchte: „Bemühen Sie sich, Erzellenz, derartige Maßnahmen zu treffen?“ „Warum nicht? England will uns aushungern. Wir können das gleiche Spiel treiben, England umzingeln, jedes englische Schiff oder jedes seiner Verbündeten, das sich irgend einem Hafen Englands oder Schottlands nähert, okkupieren und dadurch den größeren Teil der Nahrungsmittelzufuhr abschneiden.“ Er wiederholt: „Was würde Amerika dazu sagen. Hieße es nicht mit demselben Maße messen, mit dem es uns mißt?“ „Hat Deutschland genug Unterseeboote, um durchzuführen, was auf eine

in dem Vertrauen, daß der Episkopat und der Clerus die Anordnungen des Papstes weitherzig und sorgfältig ausführen und daß die Zivilbehörden andererseits diesem Werke der Menschlichkeit und Barmherzigkeit eine kräftige und wirksame Mitarbeit zuteil werden lassen. Die Bischöfe derjenigen Diözesen, in denen sich Kriegsgefangene befinden, sollen baldmöglichst je nach Bedarf einen oder mehrere Priester bezeichnen, die die in Frage kommende Sprache genügend beherrschen. Sollten sie keine in ihrer Diözese haben, so sollen sie solche von anderen Bischöfen erbitten. Diese Priester sollen sich mit allem Eifer sowohl dem geistigen wie dem materiellen Wohl der Gefangenen widmen und versuchen, ihnen in den vielfachen Nöten zu helfen. Die erwähnten Priester sollen sich vor allem danach erkundigen, ob die ihrer Sorgfalt anvertrauten Gefangenen schriftlich oder auf andere Weise ihren Familien persönliche Nachrichten zukommen lassen. Sollten sie dies nicht getan haben, so sollen die Priester sie anhalten, es sofort zu tun, zumindest auf einfachen Postkarten. Falls die Gefangenen aus Unwissenheit, Krankheit oder aus irgend einem Grunde nicht imstande sein sollten, ihren Familien zu schreiben, so sollen die Priester es in deren Namen selbst tun und alles versuchen, damit diese Nachricht in die Hände der Empfangsberechtigten gelangt.

### Der Verräter Weill.

Paris, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Der Figaro veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Reichstagsabgeordneten für Belgien, Dr. Weill, an seine Freunde, worin dieser seinen am 15. August erfolgten Eintritt in die französische Armee bestätigt und gleichzeitig zu rechtfertigen sucht. Er sei überzeugt, dadurch seine Pflicht als elsaß-lothringischer Abgeordneter erfüllt zu haben. Der offene Brief Weills ist von einem großen Teil der Pariser Presse übernommen worden.

### Ein deutscher Flieger über Dover.

Brügge, 21. Dez. Heute mittag, so schreibt der Berichterstatter der Ebln. Ztg., war ich in einem Orte der belgischen Seeküste Zeuge der glücklichen Rückkehr des Marinefliegers Oberleutnant v. Prondzynski, der vormittags 9 Uhr 30 Min. nach Dover aufgestiegen war. Er hatte Dover erreicht und dort mehrere Bomben abgeworfen, deren eine den Hafenhafenhof getroffen haben dürfte. Er beobachtete zwischen Dover und Calais zwei Reihen Torpedobootszerstörer von der englischen zur französischen Küste aufgestellt, augenscheinlich zur Sicherung des Verkehrs, ferner im Hafen von Dover mehrere Schiffe, darunter eines der Majestik-Klasse, ebenso Schiffe unweit Dünkirchen. In den Dolvas, dem längs der englischen Küste führenden Schiffsfahrtsweg, sah er einen regen Handelschiffsverkehr. Klares Wetter herrschte dort, während wir Dunst und Regen hatten. Mit dem Wind flog er in einer Stunde von Dover zu unsern Stellungen zurück. Lebhaft wurde der Kühne Flieger für diesen ersten Streifzug eines deutschen Wasserflugzeugs bis zur englischen Küste beglückwünscht.

### General v. Mackensen zum Generaloberst befördert.

W. L. B. Berlin, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Das Militär-Wochenblatt meldet: v. Mackensen, General der Kavallerie, Oberbefehlshaber der 9. Armee, ist zum Generaloberst befördert worden.

### Armeebefehl des Kronprinzen Rupprecht

Das Armee-Oberkommando der 6. Armee hat, wie mitgeteilt wird, unterm 8. Dezember von Velle aus folgenden Armeebefehl ausgegeben: Seit einer Reihe von Wochen befindet sich das Erste Bayerische Reservekorps im langsame, aber ununterbrochen fortschreitenden Angriff auf starke Stellungen des Gegners östlich und nordöstlich von Krass. Schützengraben auf Schützengraben wurde dem

teilweise Unterseebootsblockade Englands hinausläuft?“ „Ja, in Unterseebooten größeren Typs sind wir England überlegen.“ Großadmiral v. Tirpitz ging nun auf den Ursprung des Krieges ein, sprach von den Ursachen und schilderte in recht interessanter Weise Englands wachsende Weltmacht und seine Beherrschung der Meere, bis seine herrschsüchtige Annahme den Gipfel erreichte in dem gegenwärtigen Kriege, den England anzettelte, um das Wachsen und die Machtentwicklung Deutschlands zu zerschmettern. Er erklärte, Englands Seeherrschaft gründe sich ursprünglich auf Seeräuberei, Gewalttätigkeit zu Lande und Räuberei in allen Weltteilen. England, ja England allein ist für diesen Krieg verantwortlich. Wollte Deutschland irgend etwas haben, stellte Deutschland irgend jemand irgend welche Forderungen? Hatte Deutschland mit irgend jemand Streit? Nein, es wollte nur in Ruhe gelassen sein, um sein friedliches Wachsen und seine friedliche Entwicklung fortsetzen zu können. Englands deutschfeindliche Politik geht bis auf 1870 zurück, bis auf unseren Sieg über Frankreich. England hat nicht die Gewissenhaftigkeit der weißen Rasse, wie das Bündnis mit Japan zeigt. Wenn es daraus Nutzen ziehen kann, wird es mit jedem ein Bündnis schließen, ohne Rücksicht auf Rasse oder Farbe.“ „Deutschland entwickelte sich zu schnell, wurde zu stark und zu mutig; es kam England in den Weg — ihm mußte die Kehle durchgeschnitten werden. Das ist's mit einem Wort! König Eduard legte vor Jahren die Richtlinien dafür, denn er hatte eine unerklärliche Abneigung gegen Deutschland. Er hielt Umschau und griff den wachsenden Panславismus im Osten und die Revanche-Idee im Westen als seine Werkzeuge auf. England schloß das Bündnis mit der gelben Rasse im fernen Osten, mit den russischen Barbaren im nahen Osten und im Westen mit den Franzosen, die nicht imstande waren, die Revanche-Idee inzwischen abzuschütteln. So mußte Deutschland, eingeklemmt zwischen den Mauern des Panславismus auf der einen, der Revanche auf der anderen Seite, und England zur See, zerschmettert und auf den ihm von England zugewiesenen Platz zurückgeworfen werden. Mit solchen Mitteln

Feinde entrisen; alle seine Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, Hunderte von Gefangenen gemacht. Dies alles unter schwerstem Artilleriefeuer des Feindes, dem eine gleiche Kraft entgegenzustellen bis jetzt nicht möglich war. Nach den hier vorliegenden Nachrichten hat das Vorgehen des Armeekorps auf den Feind einen starken Eindruck gemacht. Ich spreche dem Armeekorps für seine aufopferungsbolle Tätigkeit meine rückhaltlose Anerkennung aus und möchte sein Vorgehen allen Teilen der Armee als mustergültig für kommende Zeiten empfehlen. gez. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

### König Albert und die Engländer.

Man schreibt dem Hamb. Fremdenbl.: In der Presse ist die Tatsache nicht kommentiert worden, daß England dem König Albert nach dem Falle Antwerpens die Insel Guernsey anbot, mit der Vergünstigung, diese Insel als belgisches Territorium zu betrachten. König Albert nahm dies Anerbieten nicht an, ging sogar wider Erwarten nicht, wie die meisten seiner bestgestellten Untertanen, nach England. Worum tat er das wohl? Nur, weil er die Engländer fürchtete. Sah er erst sicher auf Guernsey, dann war er Souverän, so lange es den Briten passte. Versuchte er auf eigene Faust was zu unternehmen oder zu verhandeln, was den Engländern nicht passte, dann brauchten sie nur das Kabel durchzuschneiden, und Guernsey war ein zweites St. Helena. Das erkannte König Albert und deshalb sieht er lieber in Le Havre.

### Sie schimpfen und — machen ein Geschäft

In einem Beleidigungsgramm an den Bürgermeister von Scarborough ergeht sich Churchill in Schimpfen auf die deutsche Flotte. Als eine der Folgen des Bombardements der englischen Küste wird in Londoner Korrespondenzen holländischer Blätter das strengere Vorgehen der Behörden gegen noch in Freiheit lebende Deutsche in Aussicht gestellt. Am Sonntag brachte ein Extrazug Tausende von Menschen nach Scarborough, wo am Hafen ein lebhafter Handel mit Granatsplittern und anderen Andenken an das deutsche Bombardement vor sich ging.

### Belgien und der Vatikan.

Rom, 20. Dezbr. (Nt. Bln.) Mit großer Spannung erwartet man hier die Herausgabe eines offiziellen Berichtes über die Beziehungen des Vatikans zu Belgien während der letzten Jahre des Pontifikats Leo's XIII. Es geht aus diesen Erinnerungen hervor, daß die kriegerischen und deutschfeindlichen Tendenzen der belgischen Katholiken und besonders der Presse schon König Leopold aufs lebhafteste beunruhigten. König Leopold wandte sich damals an den Vatikan mit dem Ersuchen, den päpstlichen Einfluß spielen zu lassen, damit diesen gefährlichen Umtrieben ein Ende gemacht würde. In wiederholtenmalen richtete auch Papp Leo heftige Vorwürfe an die Adresse der kriegerischen Elemente und äußerte sich ganz besonders abfällig über diese Tendenzen während eines großen Empfanges katholischer Journalisten. Seine Worte verhallten jedoch ungehört, ein Umstand, den der Papst im Gespräch mit vielen diplomatischen Persönlichkeiten selbst bitter beklagte.

### Eine dritte russische Offensive unmöglich

Stockholm, 22. Dez. (Nt. Bln.) Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der militärische Mitarbeiter des Svendska Dagbladet schreibt über die russische Niederlage in Polen: Das Bemerkenswerteste des erneuten russischen Rückzuges aus Westpolen ist der Umstand, daß Rußland diesmal alle seine sämtlichen Kräfte, über die das Reich überhaupt verfügt, ins Feld gebracht hat und dennoch vergebens. Eine Wiederaufnahme einer Offensive zum dritten Male ist jetzt nicht mehr denkbar. Wen-

geht England daraus aus, Deutschland zu zerstören oder zu zerschmettern. Und es hat die Stirn, in der ganzen Welt zu verkünden, daß es für die Verschärfung Deutschlands mit seinen Verbündeten — russischen Dattaren, den Japanern, Hindus, Senegal-Regern, Turken usw. — für die heiligsten und höchsten Güter der Zivilisation und Kultur kämpft. Glaubt die Welt das wirklich?“ „Der Eindruck ist entstanden“, sagte ich, „als ob der deutsche Militarismus dazu beigetragen hätte, den Krieg zuwege zu bringen.“ „Ja, was ist Englands Geschrei über unseren Militarismus, und wie steht es mit seinem Marinismus, der seit Jahren schon die allgemeine Herrschaft über die Meere für sich in Anspruch nimmt? — Bei uns gibt es keinen Militarismus, wenn Sie nicht gerade die allgemeine Wehrpflicht als solchen ansehen, und diese wiederum ist notwendig zur Verteidigung unseres Landes, das seit Jahrhunderten der Kampfplatz für die europäischen Völker gewesen ist. In den vergangenen zweihundert Jahren hat Frankreich wohl dreißig Mal den Krieg an Deutschland erklärt. Meiner Ansicht nach führt die allgemeine Wehrpflicht zum Frieden und nicht zum Kriege. Fragen Sie die Mütter in unserem Volke! Sie wissen, was der Krieg bedeutet, ehe er kam. Gerade deshalb, weil ihre Söhne Soldaten sind. England, das ein Söldnerheer hat, hält Fußball-Wettkämpfe und Rennen ab, wobei immer eine große Volksmenge versammelt ist. Können Sie sich so etwas in einer deutschen Stadt vorstellen? — Nein, deutsche Mütter und Frauen weinen. Sie geben freiwillig ihr Alles her fürs Vaterland, aber sie weinen —! Ich wiederhole: die allgemeine Wehrpflicht ist ein starker Friedensfaktor. Ich war einer von denen, die nicht glauben wollten, daß dieser Krieg kommen würde. Ich konnte es mir nicht vorstellen, daß die europäischen Völker sich gegenseitig abschlachten würden.“ „Was sind Euer Erzellenz Ansichten über das japanische Problem?“ „Das ist ein Problem für die Amerikaner. Sie werden sich damit beschäftigen müssen, dann werden wir Zuschauer sein.“ Großadmiral v. Tirpitz richtete sich bei diesen Worten auf. Seine Finger hatte er auf mich gerichtet. Er fuhr fort: „Ich meine das mit unserer Zuschauerrolle natürlich nur im Spaß. Das würde ganz von den Um-

Material gibt es noch, aber es mangelt an der genügenden Ausbildung, auch fehlen Offiziere und moderne Bewaffnung. Das russische Heer hat bis Dezember 1100 bis 1300 Geschütze, etwa ein Viertel seiner gesamten modernen Artillerie, an die Verbündeten verloren. Der Mangel an Geschützen macht sich am peinlichsten bemerkbar. Es soll Tatsache sein, daß bereits in hohem Grade veraltet, seit längerer Zeit ausrangierte Berdan-II-Gewehre verwendet werden. Große Anstrengungen wurden gemacht, um von außerhalb, besonders aus Amerika, moderne Gewehre und Gewehrteile zu erhalten. Aber diese Einfuhr kann unmöglich den immerfort steigenden Anforderungen genügen.

### Aus Rußland.

Wien, 22. Dez. (Ktr. Bl.) Nowaja Ruß sagt: Es sei möglich, daß die Russen demnächst gezwungen sein werden, Pzemsyl sowohl wie Warschau aufzugeben, doch werde dies nur ein strategischer Rückzug (!) sein. — Wie weiter aus Petersburg verlautet, werden außer General v. Rennenkampf und Lebensgenossen noch acht andere Generale wegen der Niederlagen von Lodz und Petrikau vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

### Das besetzte französische Gebiet.

Paris, 22. Dezbr. (Nichtamtlich) Der Temps meldet: Nach Berichten der Statistischen Gesellschaft hat das besetzte französische Gebiet eine Bevölkerungszahl von 3 255 000, also 8,20% der gesamten französischen Bevölkerung. Der Wert der unbauten besetzten Gebiete betrage ungefähr 4 Milliarden, der der Wirtschaftsgebäude 1,1 Milliarden, der Fabriken 1,5, der Geschäftshäuser 1,2, der Wohnhäuser 5,5, und des Handels- und Industriematerials 1 Milliarde. Der Gesamtwert der besetzten Gebiete sei demnach ungefähr mit 14,5 Milliarden zu veranschlagen, der Wert der Hypothekenschuld der besetzten Gebiete auf ungefähr eine Milliarde.

### Aus Frankreich.

W. T. B. Lyon, 22. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der „Republicain“ schreibt: Die ärztliche Untersuchung der zurückgekehrten und ausgemusterten Mannschaften der Jahresklassen 1894 bis 1901 fand im Bezirk Lyon am Samstag statt. Von 877 wurden 236 tauglich befunden, 65 in die Hilfsgruppen eingereiht und 55 zurückgestellt.

### Die italienischen Freiwilligen-Bataillone.

Turin, 21. Dez. (Ktr. Bl.) Der Matino erzählt aus London, daß demnächst ein 1000 Mann starkes italienisches Freiwilligen-Bataillon aus London nach dem Kriegsschauplatz in Frankreich abgeht. In dem Bataillon befinden sich Spanier, Mexikaner und Argentinier. Garibaldi's Korps, das bereits in Frankreich steht, sei inzwischen auf 20 000 Mann angewachsen.

### Der Temps als gemeiner Fälscher.

W. T. B. Budapest, 22. Dez. Der Pariser Temps brachte die Nachricht, daß die gesamte Budapest Presse aus Anlaß der Räumung Belgrads gegen den deutschen Generalstab Stellung genommen habe. Der Pesther Lloyd fordert den Temps heute auf, zu erklären, welches Budapest Blatt den deutschen Generalstab für die Belgrader Ereignisse verantwortlich gemacht oder seiner Mißstimmung gegenüber dem deutschen Generalstab Ausdruck verliehen habe. Solange der Temps diese Frage nicht beantwortet habe, müsse er vor der öffentlichen Meinung in Europa der gemeinen Fälschung beschuldigt werden. Das Urteil der gesitteten und der öffentlichen Meinung Europas könnte nur ein Schuldig sein, denn eine ungarische Zeitung, auf die der Temps sich als Quelle berufen könne, gibt es nicht.

ständen abhängen, von den Umständen...! Eines kann ich Ihnen versichern, Deutschland wird niemals die weiße Rasse aufgeben. Japan wird China zu seinem Vasallen machen und seine Millionen von Leuten militarisieren. Dann wird Ihr Land auf der Hut sein müssen. Admiral Togo sagte einmal einem Europäer: Der nächste Krieg wird ein allgemeiner europäischer sein, und dann kommt der große Krieg zwischen meiner Rasse und der Ihren.“ Erzellenz v. Tirpitz ist der Ansicht, daß das Hineinziehen der Japaner in den Krieg ein Hochverrat an der weißen Rasse sei. Freimütig gab er zu, daß der Fall Tjingtau ihn sehr betroffen hätte, unerklärlich bleibe ihm aber die augenblickliche Gleichgültigkeit Amerikas gegenüber Japans Tätigkeit im Stillen Ozean, oder die scheinbare Unmöglichkeit, die ernstlichen Bedenken, die in der allernächsten Zeit für Amerika entstehen würden, zu erkennen. Er meinte, die Tatsache, daß Japan die Inseln im Stillen Ozean Australien überläßt, könne gewiß niemand beirren. Großadmiral v. Tirpitz erklärte, die Amerikaner seien ein großes Volk, weitberzig und frei in ihren Anschauungen, so wie die Engländer engberzig und annahmend seien. Alle Gründe sprächen dafür, daß Deutschland und Amerika in Einklang miteinander wirken könnten und sollten, zumal, da ihre Interessen nirgend in der Welt in Widerspruch lagen. Seine Ausdrucksweise hatte den Ton von Feindschaft, ja, es schien fast wie Bitterkeit, als er bei der Haltung Amerikas verweilte. Er sprach von den deutschfeindlichen Gefühlsausbrüchen, über die schon verschiedentlich berichtet worden ist und die er nicht verstehen könne und sagte: „Wir erwarten von Euch Amerikanern nichts weiter, als daß Ihr uns genau so gerecht (fair) behandelt wie die anderen.“ Auf den Krieg zurückkommend, fragte ich, wie lange der Krieg dauern möge. „Das hängt von England ab. Man sagt, England wolle den Krieg bis aufs Messer. Wenn England darauf besteht, so können wir ihm dienen, aber es gibt Fälle, die da hoffen, England werde verständig sein und auf die Stimme der Vernunft hören.“ Das Wort „verständig“ klang mir sehr bedenklich. „Sind Euer Erzellenz einer von denen, die diese Hoffnung hegen?“ Er antwortete mit der

## Der Burenkrieg.

W. T. B. Pretoria, 22. Dez. Reuter. Der Burengeneral Wolmarans ist gefangen genommen worden.

### Kanada.

London, 22. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Toronto: Premierminister Borden erklärte in einer Rede in Halifax, Kanada sei bereit, jedes Opfer zu bringen, das die Lage erforderte. Es ist wahrscheinlich, daß das in England befindliche kanadische Kontingent nicht auf einmal, sondern nach Bedarf in kleineren Gruppen an die Front abgehen wird. Dementsprechend dürfte auch das zweite Kontingent in kleineren Abteilungen zur Ausfüllung der Lücken im kanadischen Lager nach England abgeschickt werden.

### Bulgarien.

W. T. B. Sofia, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Agence Bulgare. Die Veröffentlichungen einer jüngst erschienenen russenfeindlichen Broschüre scheint in der ausländischen Presse Aufsehen erregt zu haben. Dort wird erzählt, daß diese Angelegenheit in gewissem Sinne einen Streit zwischen der russischen und der bulgarischen Regierung hervorgerufen habe. In der Tat beschränkt sich die Angelegenheit auf ein Ereignis von sehr geringer Bedeutung; ein gewisser Schitwatschew, eine gänzlich unbekannt Person, hatte eine Schmähchrift gegen die russische Gesandtschaft veröffentlicht. Die Regierung ließ die Schrift unverzüglich beschlagnahmen. Die Staatsanwaltschaft wurde beauftragt, die gerichtliche Verfolgung gegen den Verfasser einzuleiten. Der Zwischenfall hatte keinerlei Folgen.

### Ägypten.

W. T. B. Wien, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Der Korrespondent der Neuen Freien Presse in Konstantinopel hat seinem Blatt telegraphiert, daß er eine Unterredung mit dem Führer der ägyptischen Nationalisten, Farid Bey, gehabt habe, in welcher dieser ausführte, England arbeite mit den weitgehendsten Versprechungen, um die ägyptische Bevölkerung zu gewinnen. Der Haß der Bevölkerung Ägyptens und des Sudans gegen die englische Herrschaft würde aber bei dem ersten Erfolge der Türken am Sueskanal zu einem vollen Aufstande ausbrechen. Die Nationalisten wollten nach der Ueberwindung der Engländer in Ägypten den Zustand wiederhergestellt sehen, der bis 1882 gegolten hat, nämlich die nur durch die Suzeränität des Sultans beschränkte innere Unabhängigkeit unter der Herrschaft des jetzigen Aheidive Abbas Hilmi Pascha. Denn wenn auch die Nationalisten nicht immer mit ihm einverstanden gewesen seien, so fühlten sie sich jetzt mit ihm durch die Gemeinsamkeit ihres Zieles und ihrer Interessen verbunden.

W. T. B. Konstantinopel, 22. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Hauptquartiers. Ein französisches Schiff hat gestern die Küste nördlich von Alexandrette ohne Erfolge beschossen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Bedeutendes zu melden.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.**

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Von der Eisenbahn. Im Gegensatz zu früheren Jahren wird der starke allgemeine Verkehr am 24. Dezember nachmittags mit der Abfertigung einer großen Anzahl von

Gegenfrage: „Glauben Sie, daß England verständig sein wird?“ „Das hängt davon ab, was Euer Erzellenz mit dem Worte „verständig“ meinen könnten. Falls Geneigtheit Englands zu einem frühzeitigen und angemessenen Frieden, so bin ich im Augenblick nicht besonders optimistisch.“ „Nein, ich bin nicht einer von denen“, gab er als Antwort auf meine erste Frage, ohne dabei seine eigene zu definieren. „Dann nehme ich an, daß Deutschland den Krieg nicht bis zum bittersten Ende, oder, wie Euer Erzellenz sagte, bis aufs Messer führen wird?“ „Das ist gewiß nicht unsere Absicht oder unser Wunsch, aber wenn England darauf besteht, den Krieg bis aufs Messer zu führen, so werden wir natürlich mittun.“ „Welche Wirkung wird Kitcheners neues Heer auf den Krieg ausüben?“ fragte ich ihn. „Wir sind nicht im geringsten wegen Kitcheners Millionen beunruhigt, denn wir haben auch noch mehrere Millionen vollkommen tauglicher Leute, auf die wir zurückgreifen können, und wir werden, falls nötig, die nicht ganz dem gewöhnlichen Durchschnitt Entsprechenden nehmen und können somit weitere Millionen ins Feld stellen. Daß wir, wenn diese Notwendigkeit an uns herantritt, bis zum letzten Mann kämpfen werden, wird die Welt, denke ich, nicht länger bezweifeln.“ „Euer Erzellenz, wir haben in letzter Zeit so wenig von den Zeppelinen gehört. Wie haben sie sich in diesem Kriege als Waffe für die Marine bewährt?“ „Persönlich bin ich der Ansicht, daß auch die Flugzeuge für Marinezwecke außerordentlich geeignet sind, aber zum Tragen großer Lasten auf weite Entfernungen sind die Zeppeliner selbstverständlich weit überlegen.“ „Dann sind die Zeppeliner in der Marine wohl nicht ohne Konkurrenz geblieben?“ „Ich kann jetzt noch nicht sagen, welche von den beiden Arten sich voraussichtlich als die beste Waffe unter den jeweiligen Wetterbedingungen, unter denen die Marine zu arbeiten hat, erweisen wird. Aber so viel kann gesagt werden, daß beide ganz verschiedenen Zwecken dienstbar gemacht werden.“ Dann kommen wir auf die Erfolge der Unterseeboote zu sprechen. Ich fragte daher, ob eine der Lehren des Krieges sei, daß Großkampfschiffe sich überlebt hätten. „Es ist schwierig, schon jetzt Schlüsse zu ziehen. Daß die Unterseeboote ein neues und großes Kampf-

Militärtaubern zusammentreffen, und auch am 27. Dezember und 31. Dezember nachmittags außerordentlich ausfallen. Wegen Hergabe eines großen Teils der Betriebsmittel zu Heereszwecken können Vor-, Nach- und Sonderzüge nicht in dem gleichen Umfange gebildet werden, als es früher geschehen ist und wie es auch dieses Jahr zur ordnungsmäßigen, pünktlichen Betriebsführung wünschenswert wäre. Es wird nicht zu vermeiden sein, daß am 24., 27. und 31. Dezember nachmittags allezüge sehr stark benutzt, leicht Verspätungen erhalten, und unter Umständen Anschlüsse versäumen werden; vereinzelt werden den Personenzügen auch mit Bänken ausgerüstete Güterwagen beigelegt werden müssen. Hiernach dürfte es sich empfehlen, wenn alle diejenigen, die über ihre Reisezeit frei verfügen können, sich dem Vorstehenden gemäß mit ihrer Reise einrichten.

!: Verkauf von 5% Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank. Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5% Kriegsanleihen zuletzt zum Kurse von 80% provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperrzeit unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5% Reichsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5% Schatzanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schatzanweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5% Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 20%, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 80% erfolgt.

! Limburg, 21. Dez. Strafkammer. Der Maurer Woff M. von Limburg hat in der Nacht vom 19. November 1914 aus der Obermühle einen Saß Weizen gestohlen und denselben an einen hiesigen Fruchthändler verkauft. Der in Haft befindliche Angeklagte ist geständig; er will in Not gehandelt haben. Er habe für sich, seine Frau und Kind nichts zu essen gehabt. Das Gericht erkennt auf 6 Wochen Gefängnis, rechnet ihm aber 3 Wochen Untersuchungshaft an. — Der schon oft wegen Betrugs vorbestrafte Knecht Ernst H. von Wolferborn verfällt immer wieder in sein altes Lafter. Er hat sich wieder wegen 4 Betrugsfälle zu verantworten. Auch er ist geständig. Das Gericht beläßt es noch einmal bei einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr. — Der Kaufmannsgehilfe Emil W. von Bamberg, ein schon oft vorbestrafter Dieb, hatte sein Arbeitsfeld im Oktober und November ds. Js. in hiesiger Gegend verlegt, und zwar suchte er mit Vorliebe Wirtschaften aus, in die er nachts durch ein eingedrücktes Fenster einstieg und mitnahm, was er gerade vorfand. Wurst, Fleisch, Schinken, Brot, Geld, Messer, Kleider, alles nahm er mit. Endlich wurde er gefaßt. Er ist geständig und erhält wegen Diebstahls in 16 Fällen 6 Jahre Zuchthaus. — Der Steinrichter Jakob K. aus Kommlersbach hat in Obertiefenbach seine Mitarbeiter mit der Art bedroht und erhält dafür 1 Woche Gefängnis.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 23. Dezember 1914  
! Weihnachtsgaben an Emser Krieger. Nach den täglich eingehenden Nachrichten von unsern Kriegern hat die vielgeschmähte Feldpost in letzter Zeit außerordentlich prompt gearbeitet. Die meisten der am Anfang dieses Monats hinausgeschickten Weihnachtsgaben sind bereits vor Tagen bis zur äußersten Front gelangt. Wie vorauszusehen war, haben die Weihnachtsgaben bei unseren braven Feldgrauen eine überaus freundliche Aufnahme gefunden, die sich in den zahlreichen gereimten und ungereimten Inschriften kund gibt. Es würde zu weit führen, alle die zum Teil recht interessanten Mit-

mittel in der Seekriegsführung sind, ist nicht zu bestreiten. Man darf indes nicht vergessen, daß die Unterseeboote am besten an den Küsten und in flachen Gewässern operieren, und daß aus diesem Grunde der englische Kanal besonders dafür geeignet ist. Die bisherigen Erfolge berechtigen noch nicht zu der Schlussfolgerung, daß große Schiffe sich nun überlebt haben. Es ist noch eine Frage, ob die Unterseeboote sich in anderen Gewässern so ausgezeichnet hätten halten können. Wir haben in diesem Kriege sehr viel von den Unterseebooten gelernt, und glauben auch, sie könnten kaum länger als drei Tage von ihrer Basis fernbleiben, da die Bemannung dann erschöpft sein müßte. Wir hatten bald erfahren, daß der größere Typ dieser Boote um England herumfahren und sogar vierzehn Tage lang draußen bleiben kann. Dazu ist nur notwendig, daß der Besatzung Gelegenheit zur Ruhe und Erholung gegeben wird, und diese verschaffen sich unsere Leute dadurch, daß das Boot in flaches, ruhiges Wasser und dort auf den Grund geht, wo es stillliegen bleibt, damit die Mannschaften sich ausschlafen können. Das ist nur möglich, wo das Wasser verhältnismäßig flach ist.“ „Veiläufig möchte ich erwähnen, was anscheinend kein Geheimnis mehr ist, und was ich aus anderen Quellen erfahren habe, daß Deutschland 40 neue Unterseeboote vom großen 900-Tons-Typ baut. „Wird die deutsche Flotte sich der englischen zur Schlacht stellen?“ „Wenn die Engländer uns Gelegenheit zur Schlacht geben, gewiß. Kann man aber erwarten, daß unsere Flotte, die an Zahl nur ein Drittel der englischen ausmacht, eine für sie ungünstige militärische Gelegenheit benützt und die englische zur Schlacht herausfordert? Soviel wir wissen, liegt die Flotte der englischen Großkampfschiffe auf der Westseite Englands in der Irischen See.“ „Ist etwas Wahres an den Berichten, daß eine Invasion Englands mit Zeppelin-Luftschiffen vorbereitet wird?“ „Ich glaube, ein Unterseeboot-Krieg gegen englische Handelschiffe ist eher noch wirksamer.“ In diesem Augenblick wurde Graf Tisza, der ungarische Ministerpräsident, der beim Kaiser war, angemeldet. Großadmiral v. Tirpitz sprach mit bisher unbekannter Offenheit und einem Freimuth, der mich ganz in Erstaunen setzte.

teilungen aus dem Felde zu veröffentlichen, nur so viel sei bemerkt, daß die Opferfreudigkeit unserer Einwohnerschaft, unsere braven Krieger draußen eine Weihnachtsfreude zu machen, reich belohnt worden ist. Es sei noch erwähnt, daß mit den früher ausgegebenen Paketen insgesamt über 400 Feldpostsendungen vom Rathause aus zum Versand gelangt sind.

**Deutsches Militär an geweihter Stätte** Gestern früh durchzog unser friedliches Städtchen eine kriegsstarke Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 28 aus Coblenz mit Gefang. Alt und Jung eilte an die Fenster, um unsere braven, in gleichem Schritt und Tritt marschierenden Soldaten vorbeiziehen zu sehen. An geweihter Stelle, dort, wo unser alter Heidenkaiser dem französischen Gesandten Benedetti die ihm gebührende Antwort gab, hielt der Führer des Juges, Offizier-Stellvertreter Hempelmann, eine von rechter Vaterlandsliebe durchdrungene, die Gemüter seiner jungen Kameraden bewegende Ansprache, in welcher er auf die Erzeugnisse unseres Heeres in kräftigen Worten hinwies. Zum Schluß wurde erwähnt: den Russen müsse der Weg „zurück zur Barbarei“ gewiesen, den Franzosen solle für alle Zeiten ihre Krümmelwolke müde gemacht werden, da sie es allein seien, die aus niedrigster Gewinnsucht diesen Weltbrand entfacht hätten. Mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hurra auf unseren tapferen Herrscher, der alle Entbehrungen und Gefahren mit seinem siegreichen Heere teilte, und mit der Abtönung der Nationalhymne schloß die erhebende Feier.

Am Nachmittag marschierte ein kriegsstarres Bataillon des 17. Inf.-Regiments mit klingendem Spiel durch unsere Stadt. Die Truppen, die nach dem langen Marsch noch recht frisch ausliefen, machten Halt an der Arenberger Straße, wo bald die Emser Bevölkerung zusammenströmte, um den Braven einen Jubel darzubieten. Alles mögliche an Essbarem wurde in großen Körben — sogar auch per Auto — herbeigeschleppt, und die Verpflegung geschah in so ausgiebiger Weise, daß später kommende ihre Liebesgabe nicht mehr anbringen konnten, da die Soldaten schon überreich mit belegten Broten, Wurst, Obst usw. versorgt waren. Natürlich waren die Krieger sehr erfreut und dankbar für diese schöne Opferwilligkeit. Die Damen vom roten Kreuz machten sich bei dieser Gelegenheit besonders verdient.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 23. Dezember 1914.

**Unfall.** Bei Leistung eines Vorspanns für einen mit Baumaterialien beladenen Wagen (für den Neubau des Offizier-Kasinos an der Kraniensteiner Straße) wurde der Fuhrunternehmer und Gastwirt Schwenk aus Gückingen von einem der Pferde, das scheute, ein Schlag an den Kopf versetzt. Die Verletzungen des Schwenk, der im hiesigen Augusta-Biktoria-Krankenhaus Aufnahme fand, sind ziemlich schwer.

**Unsere Kriegsgarnison.** Weitere 600 Rekruten sind heute mittag in unserer Garnison eingetroffen.

**Das Eiserner Kreuz** erhielt Vizefeldwebel Fleitgen, 3. Bt. kommandiert zur 2. Komp. Inf.-Regt. 160.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Grundstücksverpachtung.

**Mittwoch, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr** wird das städt. Grundstück im Distrikt Klapp, (früher Familie Kessmer gehörig) öffentlich meistbietend für die Dauer von 10 Jahren an Ort und Stelle verpachtet. Zusammenkunft an der Bismarckstraße.

Bad Ems, den 21. Dezember 1914.

Der Magistrat.

### Wochenhilfe während des Krieges.

Wir machen darauf aufmerksam, daß den Wöchnerinnen während der Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reichs eine Wochenhilfe gewährt wird.

Die bezügliche Verordnung des Bundesrats vom 3. d. Mts. ist in Nr. 293 des amtlichen Kreisblattes abgedruckt.

Anträge auf Wochenhilfe sind bei den Geschäftsstellen der Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis — von Mitgliedern von Betriebskrankenkassen bei diesen — einzureichen und darin nachzuweisen, daß der Ehemann vor Eintritt in den Kriegsdienst in den vorangegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen versichert war. Anträge werden auch auf dem Rathaus — Stadt- und Polizeisekretär Sehr — behufs Weitergabe an die zuständigen Stellen entgegengenommen, auch wird nähere Auskunft erteilt.

Bad Ems, den 22. Dezember 1914.

Der Magistrat.

### Als willkommenes Weihnachtsgeschenk

empfehle  
feinen alten Cognac, Rum u. Arac 1/1 Flasche  
M. 1.75, 2.00, 2.50, 3.00, 4.00, 5.00, bis  
10.00 M., 1/2 Flasche 1.00, 1.25, 1.50, 1.75,  
2.00, 2.50 bis 5.00 M.

Düsseldorfer Punsch-Essenzen v. Jos. Selner,  
hochfeine Liköre, Original-Südweine und  
Krankenweine, Weiss- u. Rotweine billigst

C. J. Wittmann, Bad Ems.

Telephon 45. (4538)

Verkaufe diese Woche prima Rindfleisch, per Pfd.  
70 Pf.

C. Leopold, Metzger,  
Bad Ems, Friedrichstraße 9.

4549)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Ableben unseres lieben Bruders und Onkels, des

### Forstmeisters a. D. Speck

sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen der Angehörigen:

Geheimrat Dr. Speck,

Frau Professor Schmidt,

geb. Speck.

Katzelnbogen, den 21. Dez. 1914.

(4548)

### L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems. Nassauer Hof.

Wieder eingetroffen:

### Des deutschen Volkes Kriegstagebuch.

Die schön ausgestattete mit vielen Illustrationen geschmückte Kriegschronik wird die einmütige opfer- u. siegesfreudige Erhebung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen eine Welt von neidischen Feinden, in knapper, gemeinverständlicher Form nach der Reihenfolge der bedeutendsten Ereignisse aufzeichnen.

Preis jeder Lieferung 20 Pfg.

### L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

### Mädchenfortbildungsschule Diez.

Die nächsten Kurse beginnen  
**Donnerstag, den 7. Januar 1915, vorm. 9 Uhr.**  
Die Schule gliedert sich in zwei Klassen. Es wird unterrichtet in Handarbeiten jeder Art, im Weisnähen, im Zuschneiden und Kleidermachen, im Schnitzzeichnen und Maßnehmen, sowie in allen möglichen Kunstfertigkeiten. Ferner enthält der Lehrplan Unterweisungen in Lebenskunde, Gesundheits-, Verband- und Nahrungsmittellehre.

Das Schulgeld beträgt pro Kursus 15 Mark. Anmeldungen nimmt Hrl. Schwankes, im Schullokal, Dienstags und Donnerstags vormittags von 9—11 Uhr entgegen. Auch ist dieselbe sowie der Unterzeichnete gerne bereit, gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins:  
Heinrich Reusch.

### Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reichs ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin Pfl. 40, Alsenstraße 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg, Reichskanzler. Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebe, Staatsminister und Minister des Innern. Graf v. Lerchenfeld-Köfering, königl. Bayerischer Gesandter. von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marken. Freiherr von Spigemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin. Selberg, Kommerzienrat. Schneider, Geheimrat, Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar. Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

Parteien:

Sämtliche Reichspostämter (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Weichbroder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schäfer u. Co., Deutsche Bank, Diskontobank, Dresdner Bank, Georg Fromberg u. Co., von der Heydt u. Co., Jacquier und Securius, F. W. Krause u. Co., Kurz- und Raumarkt, Ritterchaftl. Darlehenskasse, Mendelssohn u. Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schiller, sowie sämtl. Depositenkassen vorstehender Banken.

### M.-Ges.-Ver. Eintracht

Bad Ems.

Am 2. Weihnachtstfeiertage abends 8 Uhr im Saale des Hotels Schützenhof

### patriotische Weihnachtsfeier

unter gütiger Mitwirkung der Emser Musikvereinsigung.

Die geehrten Vereinsmitglieder und Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

### Frische Fische

Für die Feiertage empfehle ich: Holl. Angelschellfische, Kabeljau im Anschnitt, Bander, Weihnachtstarpfen, leichtgefrorener Salm im Anschnitt.

Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle große Auswahl in

### feinen Aufschnitten.

P. Viel, Bad Ems.

Telephon 132.

4546)

Frisch eingetroffen:

### 1 Waggon Citronen

große saftige Früchte Stück 5 -)

Drangen, süße ital. 3 St. 12, 15, 20 -)

Tafeläpfel, verschiedene gute Sorten

3 Pfd. 50 -)

Kochäpfel, vorzügl. Sorten 3 Pfd. 40 -)

Maronen Pfund 18 -)

Almeria-Trauben Pfund 80 -)

### Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstraße 26.  
Telephon Nr. 211.

### Zum Weihnachtsfest

blüh. Alpenveilchen, Begonien, Primeln, Maibl. Tulpen, heubl. Zimmergärtchen, Blattpl., Palmen und Zimmerpflanzen sowie Weihnachtskränze mit Kerzen in schöner Auswahl empf.

R. Widtrich.

Bad Ems.

Verkaufe für die Feiertage prima

### junges Rindfleisch

Pfund 75 Pfg.

Hr. August Strauß, Ems,  
Friedrichstraße 13. (4512)

Wagner, Schreiner, die anstehenden 10. neu,

Wankelmeier,

Wohrer,

Schmiede,

Schlösser,

Sattler,

Zuschneider für Sattlerei,

1 Autogenschweißer

werden sofort eingestellt.

Carrosseriewerke Krud,  
Frankfurt a. M. (4597)

Ein kleiner (4542)

### Rehpintcher

(Mäde) schwarz mit braunen Abzeichen collausen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Vor Kauf wird gewarnt

Marloff,  
Diez, Bahnhofstraße.

Ein schönes Zimmer nach vorn zu vermieten. (4515)

Al. Zanderstr. 111, Ems.

### Süße Messina-Orangen

empfehle (4547)

P. Viel, Bad Ems.

Telephon 132.

### Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Christfest.

Freitag, den 26. Dezember,

Erster Christtag

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydemann.

Text: Lukas 2, 14.

Lieder: 56, 58, 59.

Beichte und

Feier des heil. Abendmahls.

Lieder: 157, 163, 162.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pfarramtskandidat Simon.

Zweiter Christtag.

Samstag, den 27. Dezember,

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Hr. Emme.

Nachmittags 5 Uhr

Christfest der Sonntagsschule.

Kaiser-Wilhelm-Kirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Heydemann.

Text: Johannes 1, 16—18.

Lieder: 49, 53, 7 u. 8.

Diensthilf.

Evangelische Kirche.

Freitag, den 25. Dezember,

1. Weihnachtstag.

Vorm. 10 Uhr! Predigt.

Beichte

und Feier des heil. Abendmahls.

Kollekte für die Abnoten-Anstalt in Scheuren.

Nachm. 5 Uhr: Lit. Gottesdienst.

Samstag, den 26. Dezember,

2. Weihnachtstag.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Sonntag 20. Dez., Sonnt. u. B.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

<b>Preise der Anzeigen:</b> Die einsp. Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	<b>Ausgabestellen:</b> In Diez: Hofenstraße 35. In Gms: Abmerstraße 35.	Druck und Verlag von <b>H. Chr. Sommer,</b> Gms und Diez. Verantwort. für die Redaktion <b>P. Lange, Gms.</b>
--	---	---

Nr. 299

Diez, Mittwoch den 23. Dezember 1914

54. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

I. Nr. 861.                      Cassel, den 4. Dezember 1914.

#### Bekanntmachung.

Zu unserem Rundschreiben vom 27. Dezember 1913, I. 1848.

Das mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte getroffene Abkommen über die Heilfürsorgebehandlung von Doppelversicherten ist inzwischen auch auf die Allgemeine Deutsche Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen und den Beamtenversicherungsverein des deutschen Bank- und Bankiergewerbes ausgedehnt worden. Die Mitglieder dieser beiden Pensionsanstalten haben also ebenso wie die bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Versicherten das wahlweise Recht, entweder bei uns oder bei der Pensionsanstalt (Versicherungsverein) die Durchführung eines Heil-

verfahrens zu beantragen. Aus den in unserem oben bezeichneten Rundschreiben näher dargelegten Gründen wird es fast ausnahmslos im Interesse der Versicherten liegen, den Antrag bei ihrer Pensionsanstalt zu stellen, besonders deshalb, weil für sie dann Mittelstandsheilstätten in Betracht kommen, wogegen unseren Versicherten nur Volkshelstätten zur Verfügung stehen. Bei Durchführung der Krankenfürsorge durch die Pensionsanstalt (Versicherungsverein) zahlen wir an diese Zuschüsse.

**Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt  
Hessen-Rhnan.**

In Vertretung:  
Dr. Schroeder.

S. N. 2419.                      Diez, den 17. Dezember 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

**Das Versicherungsamt**  
S. N.: Markloff.

S. Nr. I. 9465.                      Diez, den 4. Dezember 1914.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Nachweisung der wegen Uebertretung der fischereipolizeilichen Vorschriften vorgekommenen Bestrafungen.

Unter Hinweis auf mein Ausschreiben vom 9. Februar 1892, I. 161, Kreisblatt Nr. 46, und 21. Mai 1908, I. 5094,

Kreisblatt Nr. 124, ersuche ich, mir über die von Ihnen im Kalenderjahr 1914 bestraften Uebertretungen der fischereipolizeilichen Vorschriften bis zum 1. Januar 1915 unter entsprechender Ausfüllung des nachstehenden Formulars zu berichten.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Name, Stand und Wohnort des Täters	Höhe der erkannten Strafe	Gesetz bzw. Verordnung Paragraf auf Grund deren Bestrafung erfolgt ist	Behörde, welche die Strafe erkannt hat	Angabe, durch wen die Anzeige erfolgt ist	Sind Fanggeräte oder Fische konfisziert ?	Gewässer, in denen die Uebertretung stattgefunden hat	Tag des begangenen und gefühnten Fischereiverechs	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6	7	8	9

Der Landrat.  
S. N.  
S c h ö n.

**Bekanntmachung.**

In Ausführung des § 21 des Gesetzes vom 28. August 1905, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten (G.-S. S. 373) bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß als Sachverständige zur Abschätzung von Desinfektionsschäden und Feststellung von Entschädigungen folgende Personen für die Zeit vom 1. Januar 1915 bis 31. Dezember 1917 vom Kreisauschuß gewählt worden sind:

Allendorf: Ferd. Wirth, Schreiner; Ehefrau Anna Bauer.  
 Altendiez: Frau Jakob Neu, Wwe.; Wilhelm Doß, Schreiner.  
 Attenhausen: Christian Monz; Philipp Jakobi.  
 Aull: Georg Wilhelm, Schuhm.; Frau Henriette Weimar.  
 Balduinstein; Johann Hergenbahn, Steiger; Heinrich Bär 2r, Dachdecker.  
 Becheln: Philipp Friedrich Karl Mey; Philipp Karl May.  
 Berghausen: Jakob Eschenröder, Schreiner; Ehefrau Heinrich Klump.  
 Bergnassau-Scheuern: Karl Kreuzler, Schreiner; Karl Schmidt, Maurer.  
 Berndroth: Philipp Heinrich Hasselbach, Schreiner; Johann Wilhelm Satony, Landwirt.  
 Biebrich: Karl Koffbach, Lehrer; Karl Wilhelm Meffert.  
 Birlenbach: Karl Langschied 2r, Landwirt; Heinrich Wilhelm Schug, Schuhmacher.  
 Bremberg, Philipp Schloos, Schneider; Henriette Scherrer, Industrielehrerin.  
 Burgschwalbach: Karl Diels, Schneider; Heinrich Kind, Landwirt.  
 Charlottenberg: Frau Wilhelmine Müller; Wilhelm Schönbberger.  
 Gramberg: Lehrer Steup; Frau Pfarrer Sibach.  
 Diez: Karl Groß, Kaufmann; Wilhelm Zimmermann, Schreiner.  
 Dausenau: Peter Luß, Gastwirt; Ehefrau Karl Minor.  
 Delligshofen: Friedrich Pfeifer, Landman; Karl Zöllner.  
 Dienethal: Wilhelm Pfaff 1r; Karl Pfeiffer.  
 Dörnberg: Heinrich Decker, Kaufmann; Ehefrau Heinrich Keuper.  
 Dörsdorf: Wilhelm Diels, Landmann; Philipp Kern.  
 Dornholzhausen: Wilhelm Wolf, Schreiner; Philipp Bruch, Wagner.  
 Bad Ems: Paul Unverzagt, Tapezierer; Georg Müller, Schreinermeister.  
 Ebertshausen: Heinrich Fischer; Jakob Meffert.  
 Eißighofen: Philipp Biebricher, Polizeidiener; Heinrich Peter Hertling, Landmann.  
 Eppenrod: Johann Andreas Hof; Wilhelm Stoll.  
 Ergeshausen: Ludwig Pfeifer; Jakob Gemmer.  
 Flacht: Michel Adler, Kaufmann; Wilhelm Ansel, Schneider.  
 Freindiez: Anton Römer 3r, Schreiner; Frau Ernst Marle Wittve.  
 Geilnau: Karl Ludwig Jffelbacher; Wilhelm Hennemann.  
 Geistig: Karl Wagner; Anton Bornwasser.  
 Giershausen: Ehefrau Andreas Kerner; Ehefrau Heinrich Deuser.  
 Gückingen: Wilhelm Schneider; Frau Bürgermeister Opf.  
 Gutenacker: Gemeinderichter Reidhöfer; Heinrich Kumpf.  
 Hahnstätten: Johann Jakob Kämpfer, Landwirt und Schuhmacher; Frau Eduard Stidtrath Wwe.  
 Hambach: Wilhelm Joh. Hirschberger, Gemeinderichter; David Köppl, Rentner.  
 Heistenbach: Wilhelm Rücker; Karl Diek.  
 Herold: Wilhelm Pfeifer; Heinrich Gemmer.  
 Hirschberg: Johann Wilhelm Achenbach; Philipp Wilhelm Hubert.  
 Hönberg: Karl Groß, Landmann; Philipp Wilhelm Bruchschmidt.  
 Holzappel: Peter Diehl, Sattler; Heinrich Biebricher, Schneider.

Holzheim: Wilhelm Karl Müller, Landwirt; Wilhelm Thielmann, Rentner.  
 Horhausen: Wilhelm Hofmann, Schreiner; Anton Kalkofen.  
 Jffelbach: Karl Kalkofen, Landmann; Heinrich Kaspar.  
 Kalkofen: Wilhelm Schmidt 1r, Bergmann; Johann Peter Paul Wittve.  
 Kaltenholzhausen: Wilhelm Peter Pfeiffer, Kaufmann; Heinrich Müller, Schneider.  
 Kazenelnbogen: Karl Ries, Schreiner; Karl Fuhr, Schneider.  
 Kemmenau: Anton May, Landwirt; Heinrich Gros, Landwirt.  
 Klingelbach: Karl Wöll, Schneider; Wilhelm Schmidt, Schneider.  
 Kördorf: Frau Karoline Kasper; Frau Karoline Herold.  
 Langenscheid: Friedrich Schaub, Landmann; Wilhelm Schlaw, Landmann.  
 Laurenburg: Karl Fuchs, Aufseher; Karl Meffert, Maurermeister.  
 Lohrheim: Johann Wilhelm Scheid 2r; Johann Georg Scheffler.  
 Lollschied: Peter Kaiser 2r; Heinrich Friedrich.  
 Mijfelberg: Philipp Schaab; Karl Hed.  
 Mittelfischbach: Wilhelm Wüst; Heinrich Schweiger 2r.  
 Mundershausen: Ludwig Graf; Georg Schäfer.  
 Nassau: Anton Vorch, Kaufmann; Karl Pehold, Sattler.  
 Neßbach: Philipp Wilhelm Hackmann 2r, Schreiner; Karl August Spriestersbach, Schneider.  
 Niederneifen: Karl Friedrich Mohr, Landwirt; Karl Römer, Landwirt.  
 Niedertiefenbach: Philipp Vorch 1r; Wilhelm Bremser.  
 Oberfischbach: Heinrich Tremper; Heinrich Kuh.  
 Oberneifen: Wilhelm Scheidt, Schreiner; Wilhelm Drebes, Schneider.  
 Obernhof: Philipp Müller, Landwirt; Emrich Loß.  
 Oberwies: Heinrich Pfaff; Karl Bock.  
 Pohl: Wilhelm Stahlheber, Kaufmann und Lehrer a. D. Josef Perscheid, Landmann.  
 Redenroth: August Kadesch, Landmann; Heinrich Schmidt.  
 Rertert: Wilhelm Wöll; Wilhelm Heiderich, Schneider.  
 Roth: Philipp Müller 1r; Philipp Weis 2r.  
 Ruppenrod: Anton Kalkofen, Landmann; Anton Gerner 2r, Korbsflechter.  
 Schaumburg: Förster Grötedek; Förster Diez.  
 Scheidt: Wilhelm Herpel, Landmann; Heinrich Schiebel.  
 Schiesheim: Karl Keiper, Landmann; Philipp Kämpfer.  
 Schönborn: Wilhelm Kaiser, Landmann; Karl Fischer, Landmann.  
 Schweighausen: August Pfeiffer, Landmann; Karl Hinterwälder.  
 Seelbach: Johannes Bilo; Anton Schuck.  
 Singhofen: Karl Heinz, Schneider; Christian Steuber Wwe.  
 Steinsberg: Karl Wagner; Philipp Schwarz.  
 Sulzbach: Friedrich Pfiffer, Landmann; Ehefrau Wilhelm Meffert.  
 Wasenbach: Robert Hebeckhaus, Schreiner; Ehefrau Rudolf Arnold.  
 Weinähr: Martin Ludwig; Franz Diek.  
 Winden: Hermann Holl, Schuhmacher; Anton Kaspar, Landmann.  
 Zimmerchied: Georg Bach; Friedrich Schäfer.

Die Ortspolizeibehörden eruche ich, die Genannten hiervon in Kenntnis zu setzen und sie gemäß § 21 Abs. 3 a. a. D. durch Handschlag zu verpflichten, sofern dies nicht schon früher geschehen ist.

**Der Vorsitzende des Kreisauschusses.**

**J. B.**

Schön, Kreisdeputierter.

I. Nr. — Cassel, den 7. Dezember 1914.

**Bekanntmachung.**

Es ist uns aufgefallen, daß die sehr geringe Zahl der Wittwengeld- und Waisenaussteueranträge in einem offen-

baren Mißverhältnis zu der Zahl der eingegangenen Waisenrentenanträge steht. Anscheinend ist den Witwen nicht genügend bekannt, daß sie auch Anspruch auf einmaliges Witwengeld und auf Waisenaussteuer für ihre Kinder (bei Vollendung des 15. Lebensjahres) haben, wenn sie den Nachweis führen, daß für ihre eigene Person mindestens 200 gültige Wochenbeiträge entrichtet sind. Ob die Beitragsleistungen durchweg als Pflichtversicherung oder teilweise, z. B. seit der Eheschließung, als freiwillige Weiterversicherung erfolgt sind, ist belanglos.

Wir ersuchen, die mit der Entgegennahme der Witwen- und Waisenrentenanträge betrauten Beamten (insbesondere die Herren Bürgermeister) zu ersuchen, gelegentlich der Aufnahme dieser Anträge zugleich festzustellen, ob nicht auch die Voraussetzungen für den Anspruch auf Witwengeld und Waisenaussteuer gegeben sind. Bejahendenfalls würden die Antragsteller hierauf hinzuweisen sein.

### Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen Nassau.

In Vertretung:

Dr. Schroeder.

B. N. 2420.

Diez, den 17. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Abdruck zur Kenntnis und genauen Beachtung.

Das Versicherungsamt

F. N.: Markloff.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der „Zeppelin“ über Warschau.

Ein packendes Bild über das jüngst gemeldete erste Erscheinen eines „Zeppelins“ über Warschau zeichnet Conchetto Pettinato in der „Stampa“:

Nach einer Schilderung des Beginns einer Kanonade zur Abwehr des am nächsten Himmel noch unsichtbaren Feindes, den man nur am Propellerfurchen wahrnimmt und der dadurch um so unheimlicher wirkt, schreibt Pettinato folgendes: „Das sind sie, die Preußen.“ „Teufel auch.“ „Ein höllisches Feuer.“ Man beginnt die Stimmen der verschiedenen Geschütze zu unterscheiden wie bei einer Unterhaltung. Eins hat einen lauten und hellen, musikalischen Klang. Ein anderes klingt dumpf wie ein falsches Geldstück. Einige hinterlassen in der Luft ein langes Nachzittern wie bei einer großen Glocke. Dann sind wieder dumpfere, die schnell und kurz schlagen wie ein erregtes Herz. . . . Jetzt sehen die Maschinengewehre ein. Sie scheinen ganz nah. Ein Hagel von hellen trockenen Schüssen, die etwas Freches und hysterisches haben. Man steht nichts, wie bei den Theaterfchlachten, deren Lärm hinter den Kulissen gemacht wird. Der Himmel wird immer leuchtender, wie mit Goldstaub überfät, er sieht gar nicht drohend aus. . . . Jetzt auch Gewehrfeuer. Ein Mann ohne Hut rennt über die Straße der neuen Brücke zu. Ich habe einen Augenblick die Vision einer Schlacht an den Häuserecken, an den Fenstern — eines erbitterten, blutigen Ringens. Die schweren Geschütze der Zitadelle krachen wie Donner. . . . Im Nebenzimmer beginnt ein Kind zu weinen, mir wird dadurch das Ernste und Außergewöhnliche des Ereignisses zum erstenmal bewußt.

„Mir scheint, es handelt sich um einen Zeppelin.“ Ich hatte auch bereits daran gedacht, aber ich wollte es mir nicht ansehen. „Man sieht jedoch nichts.“ „Er wird niedrig fliegen. Oder vielleicht fährt er in der Ferne vorüber außerhalb der Schußweite.“ „Man glaubt aber doch wirklich, den Lärm des Kampfes auf den Straßen zu hören?“ „Trotzdem. . .“ Aufrichtig, mir wäre es jetzt fast lieber, ich sähe an der Straßenecke die Preußenhelme aufstauen. „Hören Sie, wie

das Feuer im Kreise herumgeht?“ Es ist schrecklich, nichts zu sehen. Plötzlich erblickt das Kind den Feind. „Dort, dort! Zur Rechten, zwischen den beiden Hügeln.“ Schnell das Fernglas her. In der Tat, in dem vergoldeten Dunstschleier schwimmt etwas schwach Leuchtendes, unsichtbar. Es rückt langsam gegen den Wiener Bahnhof vor. Seltsam, wie man es wenig sieht! Es ist, als wäre es in die Luft gezeichnet und dann mit dem Finger ausgewischt. Die Kanonen feuern weiter, aber es ist Munitionsverschwendung! Sie scheinen mir plötzlich ein wenig lächerlich. . . „Ich komme bald wieder.“ „Wohin gehen Sie? Haben Sie acht! Die Bomben!“ Ich stürze hinaus. An der Straßenecke treffe ich einen Wagen in vollster Fahrt mit einem Offizier darin, der in die Luft starrt. Er eilt zur Station, ich laufe auch dahin. . .

Plötzlich kommt von oben her ein Brausen. Wirklich, das ist er. Er fährt schräg in geringer Höhe. Er ist so leicht am Himmel, daß man, wenn man ihn betrachtet, ein Gefühl hat, als würde man in die Höhe gehoben. Die sich drehende Schraube glänzt. . . Verschwunden. . . Ein wilder Lärm bricht jenseits der Marschalkowska los. Wahrscheinlich eine Bombe. Plötzlich werden die Kanonen schwächer, wie Hunde, die müde werden zu heulen. Allmählich tritt Schweigen ein. Später laufen Gerüchte über das Ereignis durch die Stadt. Die Zeitungen am Abend sind stumm. Sie warten darauf, daß sie die Nachricht, zurecht gemacht und verbessert, von Petrograd erhalten. . .

### Minenkampf im Argonnenwald.

Ein Mitkämpfer bei den Sprengungen der französischen Schützengräben im westlichen Argonnenwald gibt in einem Feldpostbriefe folgende packende Schilderung von dem Minenkampf in den Argonnen:

„Am 1. Dezember hatten wir unser fünftes großes Gefecht. Unsere zwei rechten Flügelkompagnien lagen seit fünf Tagen nur noch drei bis fünf Meter vom Feind auf 170 Meter Länge. Die linke Kompagnie war noch durch ein Tal getrennt, auf dessen jenseitigem Hang die Franzosen drei Gräben übereinander angelegt hatten. Diese Front galt ganz allgemein als „unangreifbar“. Wir ließen nun durch einen Zug uns zugeteilter preussischer Pioniere die fraglichen drei bis fünf Meter entfernten Gräben an mehreren Stellen unterbrechen, um sie zu sprengen. Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champigny (30. November 1870) stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genügend Nießpulver in ihren Löchern drin hätten! Man mußte befürchten, daß die Franzosen uns ebenfalls anbohrten, und uns zuerst hinauffliegen lassen. Endlich, am 1. 12., war alles fertig. An. . . Stellen lagen. . . Kilogramm Sprengladung unter den französischen Gräben.

Um 10½ Uhr vormittags wurden alle vorderen Gräben geräumt und die Befezung der Gräben nur markiert. Um 11¼ Uhr waren alle Mannschaften aus unseren Gräben heraus. Um 11 Uhr 19 Minuten setzte der Pionierleutnant seinen Daumen auf den elektrischen Druckknopf, parat zum Druck. Um 11 Uhr 21 Minuten gab es einen fürchterlichen Krach. Man glaubte, die Welt falle ein. Von meinem Standort aus sah ich eine wohl 200 Meter hohe Dreckwolke in der Luft fahren, in der zwei Franzosen etwa 150 Meter hoch herumgondelten. Nach etwa einer Minute kam ein Sturmwind durch den Wald; ich wußte erst gar nicht, was das auf einmal sei, bis ich an meinem Schädel merkte, daß es der niedergehende Dreckbollenhagel war. Proßt Mahlzeit, dachte ich und verschwand für zwei Minuten mit dem Kopf in meinem Unterstandeingang. Währenddessen drangen unsere beiden Flügelkompagnien durch die gesprengten Löcher in die französischen Gräben ein. Im ersten Graben war alles voll toter und verschütteter Franzosen. In den zwei bis drei nächsten waren sie so verdattert, daß sie sich mühelos ergaben. In einer halben Stunde hatten wir die Bewohner aller drei Gräben gefangen genommen, soweit sie noch am Leben waren. Es waren darunter unberwundet

acht französische Offiziere und 378 Mann. Der Rest — darunter zwei französische Offiziere — war tot und in den Gräben verschüttet. Grobheit haben wir drei Minenwerfer (Biller). Unser Gesamtverlust belief sich auf nur 3 Tote und 7 Verwundete.

Glück muß der Soldat haben, denn die gefangenen französischen Pioniere sagten nachher aus, und es stellte sich bei der Besichtigung als wahr heraus, daß sie uns an acht Stellen angegraben hätten, aber mit dem Laden noch nicht fertig gewesen seien und uns erst um 6 Uhr abends hinaufgeblasen hätten! Diesmal hat's also geklappt! Das war der größte Schlag, der bisher in den Argonnen getan wurde. Ich freue mich kolossal für unser Regiment und insbesondere für unser Bataillon. Die Anerkennung unserer Tat höheren Orts ist restlos. Selbst der Kronprinz sandte uns sofort durch Auto pro Kopf einen Liter Wein und 200 wollene Decken als Dank zu. Soldatenherz, was willst du noch mehr!"

### Scherz und Ernst im Schützengraben.

Unser Bataillon an die Leitung des . . . ten Armeekorps angeschlossen. Letzteres telephonisch mit Trier verbunden. Höre ich ein Lachen und Zucke um mich herum! Rätselslösung: Man hört — die Stimme eines deutschen Mädchens (der Telephonistin). Alles läuft wie toll an den Apparat. Schließlich fragt einer die arme Dame: „Hören Sie nicht den Kanonendonner?“ So geht's, wenn man über zwei Monate nur „unter sich“ ist.

Unser nun gegen die Kälte ins Erdreich tief versenktes Lager heißt Hüttenlager. Die Hütten haben Namen „Schloß . . .“ (Hauptmannswohnung), „Zur Granate“ (Feldwebelwohnung). An einigen der Erdhütten sind Klingeln mit der dem Soldaten nie fehlenden Bindfadenschnur. Sie sind den Ruhherden abgenommen, die ihr Leben lassen mußten. Zur Nahrungsmittelverbesserung ist ein Hund requiriert, der uns in den . . . (Bergen) Kaninchen gräbt. Auf Hasen geht Assessor D., 4. Kompagnie, mit dem Franktireurs abgenommenen Drilling. Selbiger Assessor erteilt auch besorgten Landwehrleuten „Mat“ über Verjährung einer Schuld im Kriege usw.: selbstredend Ritter des Eisernen Kreuzes.

Feldgottesdienst, abgehalten vom Hauptmann S. Einigung der Katholiken und Protestanten, am Grabe ihrer Gefallenen. „Großer Gott, wir loben dich“, gemeinsames Lied.

Jede Hütte hat einen Garten aus Bäumen, nicht nur zum Zierat, sondern gegen Fliegerbomben, die in den Nesten gefangen werden sollen. „Villa Hügel“ oben an der Beobachtungsstelle hat im Garten ein „Eisern Kreuz“ aus Hülsen französischer Schrapnells (48 an der Zahl), die alle an unserer Beobachtungsstelle platzten. Unsere Batteriestellung ist in die Erde versenkt. Auf 0,75 Meter beginnt Kreidefels. Da sagt ein Leutnant zum andern: „Du, so tief sah ich noch nie in der Kreide.“ Jeder kann sich denken, was für rasende Arbeit der Deckungsbau macht in solchen Fels, wo jedes Stückchen erst mit der Hacke gelöst werden muß.

Antwerpen fiel! Wie ein Lauffeuer ging's durch die Schützengräben unserer Infanterie. Ein tausendfaches Hurra dröhnt hinüber zu den Verteidigungsgräben des Feindes, 500 Meter. Dieser denkt, weil man ihm die Nachricht verschweigt, wir griffen wieder an. Und Salbe auf Salbe aus seinen übereilt und zu hoch angeschlagenen Gewehren kracht herüber. So schießen sie für uns Viktoria. Und wir sparen die Munition. Meine Batterie feuert gegen einen Schützengraben mit Unterstand, eingedeckt durch Baumstämme. Da schlägt endlich eine Granate ein. Durchhaut die Deckung. Hundertfaches Hurrabrüllen der Infanterie in unseren Schützengräben. Leutnant D., der als vorgeschobener Beobachter sich das Eiserne Kreuz verdiente, wird fast umarmt. Am . . . Oktober rasendes Feuer auf unsere Beobachtungsstelle, schwere Granaten. Da kommt mein Bursche

den Berg rauf. Ich scheltend: „Warum?“ Er: „Ich dachte, hier wäre alles zu Ende, und da mußte ich doch nach Herrn Hauptmann sehen!“

## Allerlei vom Kriege.

W. L. B. Leipzig, 21. Dezbr. (Nichtamtlich.) Von dem Arbeitsfelde der Leipziger Mission unter den Namba in Englisch-Ostafrika, dessen im Juni beschlossene Uebergabe an die englische Mission noch nicht ausgeführt werden konnte, waren seit Kriegsausbruch keine Nachrichten mehr gekommen. Jetzt sind Briefe vom 31. Oktober eingetroffen. Die Missionare merkten dort von der Unruhe des Krieges kaum etwas, sie konnten ihre Arbeit ungestört verrichten. Nach einer vorübergehenden Stockung machte auch die Beschaffung von Lebensmitteln, deren Preis um 15 Prozent stieg, keine Schwierigkeiten. Die Bank in Mombassa wurde bei Kriegsbeginn geschlossen, ohne daß vorher die Guthaben abgehoben werden konnten. Die Missionare mußten sich daher sehr einkrichten, sie hoffen aber auch in Zukunft das nötigste Geld beschaffen zu können. Mit den in Deutsch-Ostafrika arbeitenden Leipziger Missionaren ist jede Verbindung abgebrochen.

\* Wie sieht ein Panzerzug aus? Auch die Oesterreicher haben den Wert der Panzerzüge erkannt und diese moderne Waffe bereits mit großem Erfolg in diesem Kriege angewendet. Jeder dieser Panzerzüge besteht aus einer gepanzerten Lokomotive, die inmitten mehrerer gepanzerter Wagen eingeschlossen ist. Alles ist in schwere Panzerplatten gehüllt, die so angeordnet sind, daß das Personal zu allen Teilen der Maschine gesichert hingelangen kann. Der Führerstand ist vollkommen abgeschlossen, so daß nach Schließung der Türen niemand von außen hineingelangen kann. Die einzelnen Panzerwagen haben verschließbare Schießscharten, durch die die Wagenbesatzungen nach allen Richtungen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer abgeben können. Die Bremse befindet sich im Wageninnern und ist von ihrem gewöhnlichen Aufstellungsort im Frieden auf der Plattform entfernt, die durch einen starken Stacheldraht vor einer Besteigung gesichert ist. Die schweren Panzertüren zu den Wagen werden von innen verriegelt, so daß eine Öffnung durch den Feind von außen unmöglich ist. Von jedem Wagen aus können Signale nach der Lokomotive gegeben werden.

### Auszug aus der amtlichen Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 170, Offenburger, Donaueschingen.

3. Bataillon.

11. Kompagnie.

Musketier Heinrich Karl Wick, Burgschwalbach, verm.

Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz.

1. Feldkompagnie.

Pionier Wilhelm Klein, Gramberg, leicht verwundet.

## Zugelaufen.

Dem Schäfer Philipp Schmidt zu Mittelfischbach ist ein

### Mutterschaf und ein Lamm

zugelaufen. Nach Erstattung der Insertionsgebühren und Futtergeld können dieselben von dem Eigentümer hier abgeholt werden. (4534)

Mittelfischbach, 19. Dezember 1914.

Schweizer, Bürgermeister.